

Neuipere - Rundbrief des Rom e.V. Nr.19 (Februar 2008)

Köln, 29. Februar 2008

Themen dieser Ausgabe:

- 1. Die Sinti von Eußerthal und Gräfenhausen (Süd-Pfalz)**
- 2. Die Ernstweiler „Zigeuner“ und die „Zigeunerkirche“ (Zweibrücken/ Saarpfalz)**
- 3. Hör Tipp: Lange Nacht über Roma und ihre Musik im Deutschlandfunk**
- 4. Buchvorstellung (Louise Doughty: „Die Wiege aus Stein“)**
- 5. Veranstaltungshinweise (Lesungen)**
- 6. „Zug der Erinnerung“ in Köln**
- 7. Webseitenhinweise**
- 8. Auslieferung der Roma-Flüchtlinge an den UČK-Staat (Kosova)?**

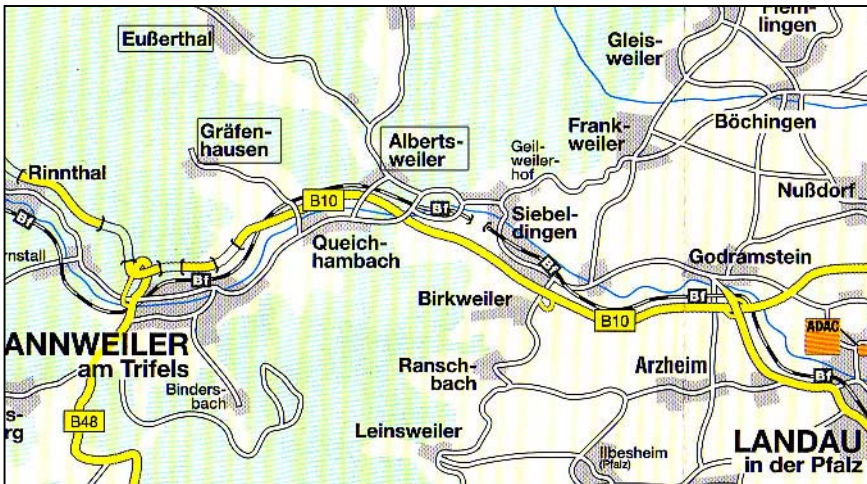
~o<~o<|>o~>o~

1. Die Sinti von Eußerthal und Gräfenhausen (Süd-Pfalz)

Es gibt nicht viele Orte in Deutschland, an denen die Anwesenheit von Sinti über einen langen Zeitraum belegt sind. Zu diesen Orten gehören die im Pfälzer Wald gelegenen Gemeinde Eußerthal (930 Einwohner Ende 2006; der Verbandsgemeinde Annweiler am Trifels angeschlossen) und das zur Stadt Annweiler gehörige Dorf Gräfenhausen (beide Landkreis Südliche Weinstraße/ Rheinland-Pfalz. Das Gebiet gehörte ab 1816 eine Zeitlang zu Bayern.). Beide Orte liegen in benachbarten Tälern und sind ca. 45 Fußminuten (über einen Berg) voneinander entfernt.

Sinti sind hier bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts beheimatet (RENNER 1988a, S.166 f.; ders. 1988b, S.121; ÜBEL 1988, S.427 f.). Die kurze französische Herrschaft über das Gebiet

hatte ein Übriges getan, um die Sinti an die beiden Orte zu binden, indem sie Fahrenden einen Wohnsitz vorschrieb.



Vor allem Hermann Arnold und Erich Renner haben sich mit der Geschichte und Ethnographie der Sinti in der Pfalz beschäftigt und darüber publiziert (Literaturhinweise siehe unten). Die neueste Entwicklung haben sie jedoch nicht beschrieben. Diese sei in diesem Beitrag in kurzen Zügen dargestellt.

Bei der Volkszählung von 1925 sollen in **Gräfenhausen** allein 98 Zigeuner (vermutlich alleamt Sinti) gelebt haben (ARNOLD 1960). Die meisten oder alle noch verbliebenen Sinti der beiden Orte – 1938 waren bereits einige Männer zur Zwangsarbeit ins KZ Dachau verbracht worden – sind im Mai 1940 nach Polen deportiert worden (über die Verfolgung der dortigen Sinti siehe RENNER 1988a und 1995, S.222-224; BOUQUET 1983; DELFELD 2000, S.280-283). Von denen, die die NS-Zeit überlebt haben, sind nur wenige zurück nach Gräfenhausen gekommen. Die es dennoch getan haben, so erfährt man im Ort, haben an ihrer Heimat gehangen und sind auch später nicht freiwillig von dort weggezogen.



*Die Hütten der Sinti am oberen Dorfende („Ritsch“) von Gräfenhausen (Vorkriegsaufnahme)
(Stadtarchiv Annweiler am Trifels, Fotosammlung, Abtl. Gräfenhausen)*

Das Zugehörigkeitsgefühl zu ihren früheren Wohnorten Eußerthal und Gräfenhausen drückt sich u.a. darin aus, daß sie bis heute ihre Verstorbenen in den beiden Orten beerdigen (daneben allerdings auch in der Kreisstadt Landau und vereinzelt in Annweiler).

Es waren zuletzt vor allem Angehörige der Familien Weiss und Kling/ Georg. Früher hatten die Sinti am oberen Ortsrand, an der „Ritsch“ in Baracken bzw. Wohnwagen gelebt, bevor sie an den südlichen Rand, bei einer „Lehmgrube“ genannten Gemarkung gezogen sind.

Die Wohnverhältnisse in der „Lehmgrube“ waren alles andere als idyllisch: enge, schadhafte Behausungen, kein Wasser- und Stromanschluß – so stellte sich die Situation Anfang der 1980er Jahre dar (LAUER 1981). Vor allem die Kreisverwaltung drängte die lokalen Behörden (Verbandsgemeinde und Ortsgemeinde) immer wieder auf eine Änderung der katastrophalen Verhältnisse, konnte sich jedoch lange Zeit nicht durchsetzen. Als die Sinti vorübergehend in einem alten Schulhaus im Dorf untergebracht werden sollten, protestierten die Gräfenhausener Gadsche und es gab sogar Drohungen, das Schulhaus anzuzünden. Der Zentralrat der Deutschen Sinti und Roma, teils in Gestalt seines rheinland-pfälzischen Landesverbandes und die „Sindhi-Union“ aus Freiburg schalteten sich ein. Dies und die den Sinti wohlwollend eingestellte Lokalpresse und schließlich ein Fernsehbericht über die Situation ließ die Stimmung im Dorf vor allem gegen eine der Sinti-Familien (Kling/ Georg) immer aggressiver werden. Als diese Familie auf Reisen war, hatte die Behörde zwei Bauwagen, die sie der Familie zwei Jahre zuvor aufgestellt hatte, wieder entfernt, so daß diese neunköpfige Familie, als sie im August 1983 zurückkam, plötzlich obdachlos war. So brachte man sie vorübergehend in dem kirchlichen Gemeindezentrum unter. Und erneut bracht der „Volkszorn“ über diese Familie herein, diesmal heftiger als zuvor; es herrschte Pogromstimmung: 50-60 Personen sollen das Notquartier der Sinti belagert haben, die Polizei war überfordert, konnte jedoch das Schlimmste verhindern – einem Sinto war mit Lynchen gedroht worden, der Zentralratsmitarbeiter Fritz Greußing wurde am Ortsrand angehalten und ebenfalls bedroht. Die Presse (siehe unten die verschiedenen Zeitungsartikel aus der Zeit) schrieb von „nächtlicher Zigeunerjagd“ und „Rassismus“ (LAUER 1983d). In der Presse wurden allerdings auch Leserbriefe abgedruckt wie folgender (Auszüge), der schon vor diesem „August-Program“ Stimmung machte:

„... Die bisherigen Veröffentlichungen zeichnen ein zigeunerfeindliches Bild, das so nicht stehen bleiben darf. Ein bis heute friedfertiges Nebeneinander droht durch unverantwortliche Umkehrung in der Presse zu zerbrechen. Die Bürger von Gräfenhausen wehren sich im eigentlichen Sinn nicht gegen Zigeuner, sondern gegen den – ihnen eigenen Lebensstil – in dem und mit dem die Zigeuner von Gräfenhausen leben wollen. ... Zigeuner bilden bundesweit eine Solidargemeinschaft mit erheblicher Finanzkraft. ... Es kann dieser Solidargemeinschaft dann aber auch zugemutet werden für die Ärmsten ihrer Sippenmitglieder einzustehen. ... Einer Strom- und Wasserversorgung sollte nur dann grünes Licht erteilt werden, wenn eine angemessene Selbstbeteiligung sichergestellt ist und sich die Sindhi-Union dafür verbürgt, daß die laufenden Kosten erbracht werden und nicht dem Bürger auf Umwegen angelastet werde.“ (MÜSSING-BROD 1982). Forderungen wie diese grenzen aus und machen die Sinti (bzw. ganz allgemein Zigeuner) zu einer „Parallelgesellschaft“, die selbst sehen soll, wie sie zurechtkommt. Zudem offenbaren sie eine unrealistische Vorstellung sowohl von der Zahl der Zigeuner in Deutschland als auch ihrer „Finanzkraft“.

Zwei Personen, die verdächtigt waren, an den Ausschreitungen beteiligt zu sein, wurden nach über zwei Jahren vom Amtsgericht Landau aus Mangel an Beweisen freigesprochen (-güw 1985).

Die betroffene Familie wurde in der Stadt Annweiler notdürftig untergebracht und ihr wurde schließlich in der Stadt ein einfaches Blockhaus errichtet. Später kam für die in der Gräfenhausener „Lehmgrube“ verbliebenen Sinti (Familie Weiss) ein einfaches Doppelhaus hinzu. Trotz aller Vorkommnisse um die Familie Kling/ Georg ist die Familie Weiss bis heute bei den Einheimischen in guter Erinnerung geblieben, wie es scheint. Sie hat begabte und teils recht bekannte Musiker hervorgebracht (schon bei DILLMANN 1905, S.300, 302, 305 sind einige Gräfenhäuser und Eußerthaler Weiss als Musiker aufgeführt).

Die Eußerthaler Sinti haben an der Straße von Albersweiler zu der Gemeinde **Eußerthal**, u.a. beim Igelweiher und Vogelstocker Hof in Baracken und Wohnwagen gelebt, zuletzt vor allem Angehörige der Familien Winterstein und Reinhardt (siehe auch H.ARNOLD 1963, S.88; ders. 1979, S.224).

Die aus der Deportation nach 1951 Eußerthal zurückgekehrten drei Sinti-Familien sind am Ort durchaus nicht als ehemalige Mitbürger willkommen geheißen worden. Der damalige Eußerthaler Bürgermeister soll versucht haben, die Niederlassung zu verhindern. Der Bezirksfürsorgeverband Bergzabern beschaffte den Familien Wohnwagen, die die Sinti im Staatswald aufstellen konnten. 1953 baute die Behörde einige Baracken hinzu und 1957 bekam eine der Familien ein „Einfachsthaus“.



Sinti-Gräber in Eußerthal

1958 lebten 16 Sinti im Eußerthal; elf von ihnen gehörten zu den 23 Deportierten, fünf waren in Polen geboren (LANGSCHEID/ TRÖSTER 1989, S.12; LAUER 1985; ÜBEL 1998, S.435 f.).

Das Landeshauptarchiv Koblenz hat in seinen Beständen (Bestand 710, Fotos Nr.16190-16192) drei Fotos aus dem Jahre 1983, die die Behausungen der Sinti im Eußerthal zeigen.

Der Auszug der zuletzt neun Personen von Eußerthal in die Gemeinde Albersweiler (5 km von Eußerthal entfernt) – Wohnmöglichkeiten hatte man den Sinti im Ort selbst nicht zur Verfügung gestellt/ stellen wollen – verlief ohne solch spektakuläre Umstände wie in Gräfenhausen. Das Gemeinnützige Siedlungswerk der Diözese Speyer fungierte im Rahmen eines Treuhandvertrages als Bauträger für einen Häuserblock (vier Reihenhäuser), den man den Sinti außerhalb des Zentrums der Gemeinde Albersweiler, bei einem kleinen Gewerbegebiet an der Grenze zur Nachbargemeinde Birkweiler-Siebelingen am Fuße eines Weinberges baute. Finanziert wurde das Bauprojekt mit Geldern des Landes, des Kreises, der Diözese Speyer und der Gemeinde Eußerthal, die sich verpflichtete, anfallende Sozialhilfekosten für ihre früheren Bürger zu zahlen (LAUER 1989; -som 1989).

Zu den Eußerthaler Sinti in Albersweiler sind noch fünf Personen einer ursprünglich aus dem nicht weit entfernten Edenkoben gestoßen, die zuletzt in dem früheren Besenmacher- und Bürstebinderdorf Ramberg (etwa 5 km von Albersweiler) gewohnt hatten.

Den hölzernen Wohnwagen des Korbmachers Josef Winterstein kaufte das Württembergische Landesmuseum auf, das ihn nach der Restaurierung im Kutschenmuseum Heidenheim auf Burg Hellenstein ausstellen wollte (LAUER 1990).

Zwar hat ein Korbmacher seine Werkstatt im Untergeschoß eines der Häuser, doch die Steinbildhauer arbeite(te)n – wie schon in Eußerthal – doch meist im Freien, was natürlich in der kalten Jahreszeit schwierig war (LAUER 1985; LANGSCHEID/ TRÖSTER 1969, S.10). So hat man in der Hauptstraße von Albersweiler, nicht zuletzt durch die Initiative des katholischen Pfarrers 1987 eine „Sinti-Werkstatt“ eingerichtet, in der handwerkliche und musikalische Berufe und Fähigkeiten der Sinti gepflegt und gelehrt werden sollten. Träger der Werkstatt war der die Zentralrats-Filiale in Landau (der Landesverband). Eine Bildhauerin aus Karlsruhe kam hin und wieder, um die Sinti fortzubilden (LAUER 1987, 1988, 1990).

Vor allem in der Winterstein-Familie finden sich bis heute nicht nur Musiker, sondern auch Bildhauer (in Stein und Holz), Geigenbauer, Maler und Korbmacher. Gemälde etwa von Karl Winterstein (1938-2007) oder von Adolf Boko Winterstein (siehe seine Lebensgeschichte: RENNEN



**Relief am Haus eines der Bildhauer
in Albersweiler**

Vor einer der Sinti-Wohnungen in Albersweiler findet sich in Stein ein Hinweis auf „Josef Reinhardt, Holz-Steinbildhauer“.

Leider hatte die Sinti-Werkstatt nur wenige Jahre Bestand; der Wegfall öffentlicher Förderung und die Tatsache, daß die Werkstatt sich nicht selbst tragen konnte, da nicht genügend Absatzmöglichkeiten gefunden werden konnten, waren wohl die Hauptgründe dafür, daß die bis dato in der Bundesrepublik einmalige Einrichtung 1995 geschlossen werden mußte (siehe auch ARNOLD 1999, S.136; -em 1989).

Wie in „Nevipe“ Nr.9 (April 2007) berichtet wurde, hat in Koblenz ein Sinto ein Antiquitätengeschäft und eine Werkstatt zum Restaurieren alter Möbel eröffnet, die er – wohl in Anlehnung an die Albersweiler Einrichtung – „Sinti-Werkstatt“ genannt hat. Hier konnte man im Februar 2008 auch Werke eines Albersweiler Bildhauers ausgestellt sehen.

Eine Sandsteinarbeit eines Albersweiler Sinto ►



Dem Stadtarchivar von Annweiler am Trifels, Herrn Rolf Übel, sei an dieser Stelle für die Informationen zum Thema und die Bereitstellung von Material aus der Zeitgeschichtlichen Sammlung seines Archivs herzlich gedankt.

Quellen:

Arnold, E. <Hermann !>:
Gräber und Grabschmuck der Gräfenhauser
Zigeuner
In: Pfälzische Heimatblätter, Jg.8 (1960), S.32
Ludwigshafen

Arnold, Hermann:
Pfälzer Zigeuner
In: Pfälzer Heimat, Jg.14, Nr.3 (1963), S.85-90
Speyer

Arnold, Hermann:

1988a) mögen noch in manchen Häusern in der Umgebung zu finden sein. Auch ein Moritz Winterstein aus Eußerthal war ein talentierter Maler (RENNER 1988a, S.139). Der Vorgänger des jetzigen katholischen Pfarrers von Eußerthal hatte z.B. ein Gemälde von Karl Winterstein.

Vor allem die Wintersteins haben früher häufiger Grabkreuze für die Sinti der Umgebung geschnitzt (siehe ARNOLD 1960, mit Abbildungen), jedoch ist davon offenbar bis auf ein Kreuz für Stefan Winterstein (1862-1939) auf einem Landauer Friedhof nichts mehr erhalten (siehe auch RENNER 1988a, S.45). Allerdings tragen viele der neueren Gräber einen anderen Typ von Grabkreuzen, von denen auch einige von Sinti hergestellt sein mögen. Ob noch andere alte Holzschnitzereien dieser südpfälzischen Sinti irgendwo vorhanden sind, ist nicht bekannt. Es scheint, daß die Holzschnitzerei zugunsten der Arbeit mit dem in der Gegend verbreiteten Buntsandstein in den Hintergrund getreten ist (einige Beispiele/ Abbildungen der Schnitz- und Bildhauerkunst bei van BOEKEL 1988; LANGSCHEID/ TRÖSTER 1969 und H.ARNOLD 1999, S.138).

Ungeliebte Mitbürger

Vom Heimatrecht nichtsesshafter Bevölkerungsteile in pfälzischen Gemeinden

In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, Bd.76 (1979), S.221-230

Speyer

Arnold, Hermann:

Sinti Arts and Crafts and the Sinti Workshop

In: Journal of the Gypsy Lore Society, series 5, vol.9, no.2 (Aug.1999), S.133-139

Cheverly/ MD

Boekel, Annemieke van:

Tentoonstelling in de Sinti-Werkplaats

In: o Drom – tijdschrift over zigeuners (*Zeit-schrift*), Nr.4 (Dec. 1988), S.30-32

Amsterdam

Bouquet, Ulrike:

Leichtfertig und unverfroren

(*Leserbrief*)

In: Die Rheinpfalz, 19.9.1983

Ludwigshafen

Delfeld, Jacques:

Der Völkermord an den Sinti in der Pfalz

In: Hans-Georg Meyer/ Hans Berkessel (Hrsg.): Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz, Bd.1: „Eine nationalsozialistische Revolution ist eine gründliche Angelegenheit“, S.278-287

Mainz 2000

Dillmann, Alfred:

Zigeuner-Buch

herausgegeben zum amtlichen Gebrauche im Auftrag des K.B. Staatsministeriums des Innern vom Sicherheitsbureau der K. Polizeidirektion München

München 1905

-em:

Sinti haben Absatzsorgen

In: Die Rheinpfalz, 28.3.1989

Ludwigshafen

-güw:

Die beiden Angeklagten bestreiten die Bedrohung einer Sinti-Familie

In: Die Rheinpfalz, 21.12.1984

Ludwigshafen

-güw:

Schlußstrich unter „hässlichen Vorfall“

In: Die Rheinpfalz, 24.10.1985

Ludwigshafen

Hathes, Martha <Mathes ?>:

Sympathie für Zigeuner schlägt in Haß um

(*Leserbrief*)

In: Die Rheinpfalz, 27.1.1982

Ludwigshafen

Langscheid, Thorsten (Text)/

Tröster, Thomas (Fotos):

Unter Dach und Fach

Sinti-Handwerker in der Pfalz

In: iwz (Illustrierte Wochenzeitung), Nr.36 (9.9.1989), S.9-13

Stuttgart

Lauer, Monika <als -au>:

Menschenunwürdige Behausungen: Sinti-Kinder schlafen auf dem Boden

In: Die Rheinpfalz, 28.11.1981

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Bürgermeister Stöcklein sagt Wasser und Strom für Sinti-Familie zu

In: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 11.2.1982

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Bürgermeister auf Suche nach Wohnung für Sinti

In: Die Rheinpfalz, 18.8.1983a

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Notwohnung im Gemeindezentrum

In: Die Rheinpfalz, 18.8.1983b

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Nach der Flucht aus Gräfenhausen Sinti-Familie zunächst in Annweiler

In: Die Rheinpfalz, 19.8.1983c

Ludwigshafen

Lauer, Monika:

Nichts anderes als Rassismus

In: Die Rheinpfalz, 19.8.1983d

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Nach Morddrohungen stehen Sinti unter Polizeischutz

In: Die Rheinpfalz, 22.8.1983e

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Wenn die Milch im Topf gefriert: Aussichtsloser Kampf gegen Kälte

In: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 16.2.1985

Ludwigshafen

Lauer, Monika:

Gelegenheit für Wiedergutmachung

In: Die Rheinpfalz, 21.2.1986

Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Wohnsituation der Sinti: Mainz signalisiert Hilfe bei Lösung

In: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 21.2.1986
Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Ziel: Alte Handwerkstradition der Sinti erhalten und Vorurteile abbauen

In: Die Rheinpfalz, 3.9.1987
Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Freund der Sinti und ihrer Kunst

In: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 27.6.1988
Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Reihenhäuser für Sinti: Nah an der Natur und doch nicht ausgegrenzt

In: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 6.4.1989
Ludwigshafen

Lauer, Monika <als -au>:

Weg vom Kunsthandwerk zur Kunst

In: Die Rheinpfalz, 2.3.1990
Ludwigshafen

Mathes, Hermann:

... dann auch arbeiten wie wir
(*Leserbrief*)

In: Die Rheinpfalz, 9.9.1983
Ludwigshafen

Müßigbrod, Joachim:

Bürger wehren sich gegen diesen Lebensstil
(*Leserbrief*)

In: Die Rheinpfalz, 24.2.1982
Ludwigshafen

Müssigbrodt, Joachim:

„Integration beginnt mit Verständnis“

In: Die Rheinpfalz, 19.9.1985
Ludwigshafen

-red:

Sinti-Wohnungen nicht mit Richtlinien im Einklang

(*Text und Fotos [2007]: Rüdiger Benninghaus*)

In: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 21.8.1985
Ludwigshafen

-red:

Miteinander Brücken bauen

In: Die Rheinpfalz, 2.9.1988
Ludwigshafen

Renner, Erich (Hrsg.):

Zigeunerleben

Der Lebensbericht des Sinti-Musikers und Geigenbauers Adolf Boko Winterstein

Frankfurt am Main 1988a

Renner, Erich:

Zur Geschichte und Beheimatung der Pfälzer Zigeuner

In: Pfälzer Heimat, Jg.39 (1988b), S.113-123
Speyer

Renner, Erich:

Die pfälzischen Sinti gestern und heut Geschichte und Beheimatung

In: Karl-Friedrich Geißler/ Jürgen Müller/ Roland Paul (Hrsg.): Das grosse Pfalzbuch, S.217-225
Landau 1995 (7.Aufl.)

Satinsky, Thomas:

„Ein Hund hat mehr Platz als diese Kinder“

in: Die Rheinpfalz/ Pfälzer Tageblatt, 18.8.1983
Ludwigshafen

-som:

Richtstrauß über einem Wunschtraum

In: Die Rheinpfalz, 4.7.1989
Ludwigshafen

-the:

Handwerk und Kunst: Viele Körbe und Madonna abgesetzt

In: Die Rheinpfalz, 19.2.1991
Ludwigshafen

Übel, Rolf:

Zur Geschichte der Sinti in Eußerthal

In: 850 Jahre Zisterzienserkloster Eußerthal, hrsg. von der Ortsgemeinde Eußerthal, S.427-437
Eußerthal 1998

<<>><<>><<>><<>>

2. Die Ernstweiler „Zigeuner“ und die „Zigeunerkirche“ (Zweibrücken/ Saarpfalz)

Ernstweiler ist seit 1926 ein Stadtteil von Zweibrücken. Am 7. Februar 2008 konnte man in den lokalen Nachrichten eine kurze Notiz hören bzw. lesen: Da in Zweibrücken „noch immer zahlreiche Sinti und Roma leben“ soll in Ernstweiler bis zum Herbst dieses Jahres eine Gedenkstätte

entstehen, die an deren Verfolgung erinnern und gleichzeitig ein Treffpunkt für „Sinti und Roma“ werden soll. Als Ort sind die Gewölbekeller der „Zigeunerkirche“ geplant. Was hat es damit auf sich?

In der Ernstweiler Stadtteilzeitung (6.Ausg. vom Herbst 2006) liest man:

„Dass wir Ernstweiler Bürger ‚Zigeuner‘ heißen, haben wir angesichts der ständigen Wiederholung akzeptiert. Es macht uns übrigens interessanter und unabhängiger. Viele von uns kennen auch noch den Ausspruch: ‚Dich haben die Zigeuner im Galopp verloren‘! Dies ist wohl darauf bezogen, dass auffällig zahlreiche dunkelhaarige Ernstweiler Mädels existieren.“

Eine Erklärung für die „Herkunft“ der „*Ernschtwiller Zicheucher*“ besagt, daß ein früherer Herzog (von Zweibrücken) Zigeunern erlaubt hatte, in Ernstweiler, etwa am Platz der heutigen Wirtschaft „Beisl“, zu lagern. Dort sollen sie weniger betuchte Einheimische aus der Umgebung aufgesucht haben, um sich mit deren „alternativer Medizin“ kurieren zu lassen, da sie kein Geld für einen Arzt hatten. Man ging „nach Ernstweiler zu den Zigeunern“ und so wurden eben die Ernstweiler zu „Zigeunern“.

Im „Ernstweiler Lied“ findet sich u.a. die Zeile: *„Auf der Salzbrücke tanzt ein Kind und singt Zigeunerlieder ...“*

Die zweite Erklärung hängt mit der „Zigeunerkirche“ zusammen oder, wie der Oberbürgermeister bescheidener sagt: der „Zigeunerkapelle“. Nachdem Napoleon 1809 Saragossa erobert hatte, ließ er zahlreiche Spanier als Kriegsgefangene nach Frankreich bringen. Von diesen wurden im April 1812 ins damals (von 1793 bis 1814) französisch besetzte Zweibrücken gebracht und etwa ein Jahr in den unterirdischen Gewölben des herzoglichen Kellereigebäudes gefangen gehalten. Dort unten feierten diese schwarzhaarigen und braungebrannten Gefangenen auch ihre Gottesdienste und ihr Gesang aus der Tiefe des Gebäudes drang *„schauerlich und Mitleid erregend“* nach oben. Die Kellerei wurde zur „Ernstweiler Zigeunerkirche“. Von dem aus dem 16.Jahrhundert stammenden Gebäude sind seit ein paar Jahren nur noch die Gewölbekeller vorhanden; inzwischen ist auch eine lange geforderte Gedenktafel angebracht worden. Hier soll also auf Initiative des Zweibrücker Oberbürgermeisters, der Verfolgung der „realen“ Zigeuner gedacht werden. Der Gewölbekeller, der allerdings inmitten einer Industrieanlage liegt, soll für Veranstaltungen genutzt werden, bei denen die Geschichte, vor allem auch der Verfolgungsgeschichte der Minderheit gedacht werden soll. Mit dieser Geschichte hat sich in Zweibrücken noch niemand beschäftigt, obwohl die archivalische Überlieferung allgemein recht gut sein soll.

Eine kroatische Sinti-Familie hat für die Gedenkstätte eine Madonnenfigur zur Verfügung gestellt und damit einen ersten Schritt zur Verwirklichung einer Art Begegnungsstätte getan. Vielleicht lassen sich ja auch die nicht weit entfernt lebenden Albersweiler Sinti-Bildhauer, die schon einmal für die Stadt Wiesbaden ein Mahnmal gestaltet haben, für das Vorhaben in Ernstweiler engagieren.

Wie man hört, gab es im Vorfeld für eine solche Gedenkstätte in Ernstweiler kaum Hindernisse zu überwinden, waren doch die Ernstweiler selbst „Zigeuner“.

Die Ernstweiler haben ihr „Zigeunersein“ derart „verinnerlicht“, daß bei der 2006 stattgefundenen 1025-Jahrfeier des Ortsteils auch ein „Zigeunerball“ veranstaltet wurde, bei dem sicher auch einiges an „Ernstweiler Zigeuner-Bock“ geflossen sein dürfte.

„Fremde“ haben auch an anderen Stellen Zweibrückens ihre Spuren hinterlassen: in der Nähe der Fasanerie befindet sich ein Tschifflik genannter Ort: *çiftlik* ist Türkisch und bezeichnet eine Bauerei, einen Gutshof. Zurück geht das auf den polnischen Adligen Stanislaus I. Leszczyński (1877-1766), der während der Zeit seines Asyls in Zweibrücken ein Lustschloß im orientalischen Stil bewohnte, das er eben Tschifflik (im Sinne von Landhaus) nannte.

Anmerkung: in den „Roma-Nachrichten“, der Vorgängerin von „Nevipe“, wurde im September 2005 von der „Zigeuner-Synagoge“ in Prag berichtet, einem ähnlich Fall „merkwürdiger“ Namensgebung.

Quellenangaben:

<http://www.sr-online.de/nachrichten/29/737071.html>

<http://www.zweibruecken-ernstweiler.de/Stadtteilzeitung.htm>

<http://www.zweibruecken-ernstweiler.de/Symbole.htm>

<http://www.pfaelzerburgen.de/Tschifflik/geschichte.htm>

<http://www.schloss-carlsberg.de/Inhalt/Oberamt/Tschifflik/tschifflik.html>

-sig:

Gedenkstätte für verfolgte Sinti und Roma in Ernstweiler?

In: Die Rheinpfalz/ Zweibrücker Rundschau, 2.2.2008

Ludwigshafen

(Rüdiger Benninghaus)

<<>><<>><<>><<>>

3. Hör Tipp: Lange Nacht über Roma und ihre Musik im Deutschlandfunk

In der Nacht vom 29. zum 30. März 2008 plant der Deutschlandfunk von 23:05 Uhr bis 3:00 Uhr unter dem Titel „Leidenschaft zum Überleben“ eine lange Nacht über Roma und ihre Musik, die von Jan Tengeler moderiert wird.

<<>><<>><<>><<>>

4. Buchvorstellung (Louise Doughty: „Die Wiege aus Stein“)

Louise Doughty:

Die Wiege aus Stein

Roman

Aus dem Englischen von Astrid Arz

416 Seiten

München 2008

C.Bertelsmann-Verlag

Louise Doughty, die selbst Romany-Vorfahren hat, wurde 1963 in den East Midlands geboren. In Großbritannien ist sie als Autorin, Kritikerin und Kolumnistin bekannt. Sie lebt mit ihrer Familie in London. „Die Wiege aus Stein“ ist ihr fünfter Roman und der zweite in einer Reihe, die auf der Geschichte der „Travelling People“ basiert.

Louise Doughty, eröffnet in ihrem Roman „Die Wiege aus Stein“ den Blick in die Lebenswirklichkeit und Vorstellungswelt ihrer Vorfahren von der viktorianischen Gesellschaft bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt steht Elijah Smith, ein Romany-Junge, der sich in das Farmer mädchen Rose verliebt. Trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft und Lebensweise beschließen die beiden zu heiraten. Rose folgt Elijah in



seine Welt, doch Clementina, Elijahs Mutter, missbilligt diese Verbindung zu einer „Nicht-Fahrenden“. Zwischen den beiden Frauen entzündet sich ein leidenschaftlicher Kampf um Elijahs Liebe.

Leicht, einfühlsam und fern jeder romantisierenden Volkstümelei erzählt Louise Doughty aus dem Innern einer immer noch Geheimnis umwobenen Gemeinschaft, die sich und ihre archaischen Traditionen den Verlockungen und Gefahren der heraufziehenden modernen Gesellschaft ausgesetzt sieht.

„Louise Doughty hat das subtile Talent, bei aller Bescheidenheit große emotionale Wucht zu entfalten. 'Die Wiege aus Stein' beeindruckt und bewegt.“

The Independent

„Eine wunderschöne Familiensaga voll mit Wörtern und Gebräuchen der Romany.“

The Times

„Doughtys bewegender Stil beschwört eine verlorene Welt herauf... Ein lesenswertes Buch, informativ und berührend zugleich.“

The Daily Mail

(aus der Pressemitteilung des Verlages:

<http://www.randomhouse.de/press/articleDetail.jsp?aid=10089&pub=3000&men=372>)

(Redaktion)

<<>><<>><<>><<>>

5. Veranstaltungshinweise (Lesungen)

Das oben vorgestellte Buch und die Autorin Louise Doughty kann man in Köln und Düsseldorf näher kennenlernen:

7. März 2008, 21 Uhr:

Lesung im Rahmen der 8. lit.COLOGNE:
Kulturkirche Köln

Siebachstraße 85, Köln-Nippes

VVK €10 (Köln Ticket 0221/2801), AK €13

Moderation: Angela Spizig (Kulturbürgermeisterin von Köln)

9. März 2008, 11 Uhr:

Lesung im Düsseldorfer Schauspielhaus:

Gustaf-Gründgens-Platz 1, Düsseldorf

(Karten: Kartentelefon: 0211/36 99 11)

Einführung von Rudolf Kosthorst, Beauftragter für Sinti und Roma der Stadt Düsseldorf.

Auf beiden Lesungen wird die Schauspielerin Mechthild Großmann auf Deutsch vortragen.



Louise Doughty (Foto © Christian Rohr)

<<>><<>><<>><<>>

6. „Zug der Erinnerung“ in Köln

Wie das Friedensbildungswerk Köln mitteilt, soll von Donnerstag, dem **13. März** bis Samstag, dem **15. März 2008** der „Zug der Erinnerung“ im **Kölner Hauptbahnhof** auf Gleis 1 (in Richtung Eigelstein) Station machen.

Diese fahrende Ausstellung, die an den Tagen zwischen 09.00 und 19.00 Uhr geöffnet ist, wurde zum Gedenken an die Menschen, die Kinder und die Jugendlichen konzipiert, die in der Nazizeit mit der Eisenbahn in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert wurden. Der Zug zeigt eindrucksvoll auf, wie die Deutsche Reichsbahn in die Deportationen verstrickt war. Sie hat für jede Person, die deportiert wurde, einen Fahrpreis erhoben, der auch von ihnen bezahlt werden mußte.

Heute verlangt die Leitung der Deutschen Bahn, vertreten durch Herrn Bahnchef Mehdorn von den Initiatoren des Zuges eine Gebühr für die Trasse, für das Stehen im Bahnhof und die jeweilige Versorgung.

Zum Projekt „Zug der Erinnerung“: <http://www.zug-der-erinnerung.eu>

Weiter Stationen des Zuges:

29.2. - 1.3.2008 Leverkusen-Opladen

2. - 4.3. 2008 Aachen-Hauptbahnhof

7.- 8. 3.2008 Wiehl

(Redaktion)

<<>><<>><<>><<>>

7. Webseitenhinweise:

Auf einer hauptsächlich ungarischen Webseite/ Datenbank über Siebenbürgen – allerdings über diese Region hinausgehend – mit Volltext-Publikationen kulturwissenschaftlichen Inhalts sind auch einige Veröffentlichungen in englischer Sprache zu finden:

<http://adatbank.transindex.ro/belso.php?k=5>

Okely, Judith:

“Historic Categories and Representations” and “Modern Misrepresentations” (1983)

http://adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf459.pdf

Lucassen, Leo:

“The Power of Definition, Stigmatization, Minoritisation and Ethnicity” (1991):

http://adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf461.pdf

Stewart, Michael:

“Introduction: The Lowest of the Low,” and “Conclusion: Marginality. Resistance, and Ideology” (1997)

http://adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf460.pdf

Revenga, Ana/ Ringold Dena/ Tracy, Martin William:

Powerty and Ethnicity. A Cross-Country Study of Roma Poverty in Central Europe (2002)

http://adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf451.pdf

Troc, Gabriel:

A State of Dispair: Roma (Gypsy) Population during Transition (2002):

http://adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf455.pdf

Troc, Gabriel:

Gypsy reactive culture (2005):

http://adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf454.pdf

(Redaktion)

<<>><<>><<>><<>>

8. Auslieferung der Roma-Flüchtlinge an den UČK-Staat (Kosova)?

Die Bundesregierung unterstützte offen die soeben vollzogene Abspaltung des Kosovo und schloß sich eilfertig diesem völkerrechtswidrigen Akt an. Sie tat dies wohlwissend, dass die Kader der ehemaligen Terrororganisation UČK ihren sog. Befreiungskampf mit dem Ziel führten, einen „ethnisch reinen Kosovo“ zu schaffen. Er gipfelte 1999 in der systematischen ethnischen Säuberung von allen nichtalbanischen Minderheiten. Auch über zwei Drittel der Menschen, die den Roma und verwandten Gruppen wie Aschkali und Balkanägypatern angehörten, verloren ihre Arbeitsplätze, wurden durch die Strassen getrieben und aus dem Land gejagt, nachdem ihre Häuser und ihr Vermögen gebrandschatzt worden waren.

16.000 Soldaten der NATO, unter deren Augen das alles geschah, sowie 6.000 Polizisten und andere Mitarbeiter der UNO (UNMIK) schafften es in den letzten neun Jahren nicht, die Zurückbleibenden oder Zwangsrückkehrer zu schützen. Es gab immer wieder Schikanen, neue Überfälle, ja Pogrome. Der nationalistisch-rassistische Mob konnte oft nur mit Panzern in Schach gehalten werden.

Jetzt erklärt die EU, dass zwar die Nato-Truppen aus dem unabhängigen Kosovo abzögen, aber ca. 1.800 (!) EU-Kontrolleure den UČK-Nachfolgern auf die Finger sähen und Menschenrechtssituation überwachen würden. Ohne dafür zu sorgen, dass die Minderheiten für ihre Leiden und ihre Verluste entschädigt wurden, bereiten die EU-Staaten die Abschiebung der Menschen vor. Sie waren auch nach Deutschland geflohen, wo sie und ihre hier aufgewachsenen Kinder wenigstens vor den Todesdrohungen sicher waren. Die Roma würden in ein Land zurückgeschickt, in dem sogar die einfache albanische Bevölkerung meist in bitterer Not lebt. Wie sie überleben sollen ohne Zugang zu den wenigen Arbeitsplätzen, die natürlich in erster Linie Albanern „zustehen“, ohne ausreichende medizinische Versorgung, ohne gleichberechtigte Chance auf Schule und Bildung, das sollen uns bitte die deutschen Innenminister und Ausländerämter erklären. Die Bundesrepublik ist durch die von ihr gewollte Abspaltung des Kosovo voll verantwortlich für das neue Leid und die Gefährdung von Leib und Leben der Roma, falls sie tatsächlich versuchen sollte, auch nur eine einzige Familie dorthin abzuschicken.

Der Rom e.V. wird zusammen mit den Roma in Köln und NRW beraten, wie der Widerstand gegen die drohenden Abschiebungen, die offenbar schon vorbereitet werden, organisiert werden kann.

Seriöse, regierungsunabhängige Informationen, über die Lage der Minderheiten im Kosovo finden sich unter folgenden Adressen:

<http://www.kosovoroma.wordpress.com>

<http://www.roma-kosovoinfo.com/>

<http://www.errc.org>

<http://www.balkanforum.info/>

<http://ertf.org/en/index.html>

<http://www.erionet.org>

(Kurt Holl)

<<>><<>><<>><<>>

Redaktion dieser Ausgabe: Rüdiger Benninghaus

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15

Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de